

# Nasse Möschen – feuchte Höschen 6

**18+**

**5**

geile  
Erotikstorys

Bernadette Binkowski

## **Nasse Möschen - feuchte Höschen 6**

Geiler Erotik Sammelband

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.*

## **Inhaltsverzeichnis**

[Mein Chef will mich](#)

[Eine Jungfrau zwischen Vater und Sohn](#)

[Der große Bruder meines Freundes](#)

[Mein scharfer Kollege](#)

[Sex mit dem Zielobjekt](#)

# Mein Chef will mich

Ich wache davon auf, dass mir unerträglich heiß ist. Blinzelnd versuche ich herauszufinden, wie früh oder spät es am Tag ist. Mein Wecker zeigt mir eine Zeit von 4:30 Uhr an und ich stöhne, denn eigentlich hätte ich noch eine gute Stunde schlafen können. Vor meinem weit geöffneten Fenster zwitschern die Vögel und jemand, der so früh schon in sein Auto steigt. Ich schließe die Augen wieder, strample die Decke von mir und versuche nochmal ein wenig zu schlafen. Doch nach der Hitze kommt die Geilheit. Meine Scheide juckt und kribbelt und ermuntert mich zu ganz anderen Dingen, als noch eine Müte Schlaf zu erhaschen. In meinen Gedanken formieren sich nackte Leiber zu einem wilden Knäuel und ich stelle mir vor, wie auf meinem Körper viele Hände tastend nach meinem feuchten Lustzentrum suchen. Unwillkürlich lasse ich meine Hände von meinen Brüsten hinab tiefer gleiten, bis sie sich über meinen Venushügel schieben und gleich darauf in die feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen drängen. Ich spreize meine Beine weit und massiere mir mit einem Finger die hervorstehende Liebesperle. Von dort aus wandelt sich das erregte Kribbeln augenblicklich in ein aufregendes Ziehen, dem sich mein Becken fordernd entgegenhebt. Sanft gleite ich anschließend mit meinem Finger an den weichen Innenseiten meiner Schamlippen hinunter und ertaste die leicht geöffnete Liebesgrotte, aus der mehr und mehr klebriger Liebessaft ins Freie dringt. Mit einem Stöhnen stecke ich mir den Finger in den Mund, der benetzt von meinem Saft ist, lecke ihn ab und führe ihn gleich darauf wieder in mich ein. Rhythmisch hebe ich mein Becken an und reibe mich an meiner Handfläche, während ich mich nun mit mehreren Fingern in meiner Grotte befriedige. Immer wenn ich meine Finger ein Stück aus meiner Muschi ziehe, nur um gleich darauf wieder zuzustoßen, vernehme ich ein schmatzendes Geräusch, was mich zusätzlich antörnt. Schneller und schneller bewege ich mich.

Mein Atem passt sich diesem Tempo an und geht in ein keuchendes Stöhnen über, während in meinem Kopf ein Mann zwischen meinen Schenkeln kniet und meinen Kitzler leckt. Ein bebendes Zittern erfasst meinen Körper und im nächsten Augenblick liege ich stöhnend auf dem Laken und ergebe mich in das befreiende Hochgefühl meines morgendlichen Orgasmus. Danach liege ich still und lausche auf das Pulsieren in meinem Kopf und anderswo. Langsam wird das zuckende Kribbeln schwächer, nur meine Beine zittern immer noch etwas unkontrolliert.

Nach und nach dringen auch wieder Geräusche von draußen in mein Bewusstsein. Das Vogelgezwitscher nimmt ab, dafür mehren sich die

geräuschvoll geschlossenen Autotüren und die Fahrgeräusche auf den Straßen.

Als ich einige Zeit später an meinem Schreibtisch im Büro sitze und meine Mails checke, entdecke ich eine, die an mich persönlich gerichtet ist. Der Absender ist mir zwar unbekannt, und doch machen mich die wenigen Worte neugierig. „Du faszinierst mich immer wieder“, steht da und ich versuche mir einen Reim darauf zu machen. Unwillkürlich schaue ich mich um. Durch die Glaswände kann ich alle Kollegen genau beobachten, doch niemand ist dabei, der offen oder intensiver als normal in meine Richtung schaut.

Lächelnd gestehe ich mir ein, dass ich wohl einen heimlichen Verehrer habe und frage mich, wie er wohl aussieht. Nur mit Mühe kann ich mich von dem Gedanken losreißen, um mich an meine Arbeit zu machen.

Als ich später ein wenig Zeit habe, vertreibe ich mir die Zeit kurz vor meiner Mittagspause damit, mich auf einer Seite im Internet einzuloggen, wo Hobbyfilmer private Filmchen zur Schau stellen, die mein Verlangen erneut entfachen und mich zunehmend unruhiger werden lassen. Flüchtig schaue ich auf die Kollegen, die sich nach und nach auf den Weg in die Pause machen. Schließlich bin ich allein und genieße die Aufnahmen. Hin und wieder streiche ich mir über die Nippel, die sich mittlerweile so fest zusammengezogen haben, dass sie weit abstehen und an meinen Unterleib eindeutige Signale aussenden. Nur flüchtig verschende ich einen Gedanken daran, dass mich jemand beobachten könnte. Doch das aufregende Kribbeln zwischen meinen Beinen ist einfach zu schön, um es ignorieren zu können.

Plötzlich spüre ich jedoch direkt hinter mir eine Bewegung. Hastig drücke ich auf das X am Browserfenster, um es zu schließen. Im gleichen Moment drehe ich meinen Kopf nach hinten und entdecke meinen Chef, der sich verstohlen mit einer Hand über seinen Schritt reibt. Oje, denke ich, das war's dann wohl. Doch anstatt mich zu maßregeln oder Schlimmeres, bleibt mein Chef stehen, öffnet nun seine Hose und holt seinen harten Penis heraus.

Verdutzt schaue ich zu und spüre, wie es in meiner Scheide erregt zu klopfen beginnt. Wortlos tritt er näher an mich heran und legt seine Hand auf meinen Hinterkopf.

Ich verstehe.

Weit öffne ich meinen Mund und lasse ihn mit seinem Glied dort ein. Meine Lippen schließen sich fest um sein Glied und während er mit dem Becken vor und zurück schwingt, umkreise ich seine dicke Eichel immer wieder mit der Zungenspitze. Es macht mich höllisch an, dass wir jeden Moment überrascht werden könnten und so schiebe ich mich auf meinem Stuhl noch etwas nach vorn, spreize die Beine und lasse meinen Finger über meine Liebesperle kreisen, während ich meinem Chef einen blase. Er stößt nun immer wilder und schneller zu, so dass seine Penisspitze immer wieder gegen mein Gaumensegel drückt. Ich stöhne auf und presse gleich darauf die Beine fest

zusammen, denn mich überrollt gerade ein Orgasmus, der meinen Körper erzittern lässt. Mein Chef aber wirft den Kopf in den Nacken, stöhnt verhalten auf und spritzt mir sein Sperma tief in den Rachen, so dass ich kaum nachkomme, alles zu schlucken.

Als er auch den letzten Tropfen abgegeben hat, zieht er sich langsam aus meinem Mund zurück und verstaubt seinen Schwengel wieder ordnungsgemäß in seiner Hose. Ich aber lecke mir über die Mundwinkel, schaue zu ihm auf und lächle ihn an. Mit einem kurzen Nicken in meine Richtung, dreht sich mein Chef schließlich um und geht in Richtung Flur.

Dort trifft er auf unseren Buchhalter, den er laut mit Worten „Ach Herr Meyer, zu Ihnen wollte ich gerade“ begrüßt.

Dann bin ich wieder allein.

Erst nachdem mein Chef den Raum verlassen hat, wird mir bewusst, was eben geschehen war. Offensichtlich hat ihm der kleine Film an meinem PC so geil gemacht, dass er nicht anders konnte. Lächelnd stehe ich auf, um kurz auf die Toilette zu gehen. Der Zwickel meines Höschens ist nun völlig durchnässt und ich ziehe es kurzerhand aus, bevor ich mich wieder an meinen Schreibtisch setze. Dort beeinflusst mich mein eigenes Kopfkino, das mir nun immer wieder vorgaukelt, dass unter meinem Schreibtisch jede Menge Platz ist.

In meinen Gedanken kniet sich mein geiler Chef unter den Tisch und ich spreize meine Beine, soweit wie es mir möglich ist. Dann legt er seine Zunge auf meinen Kitzler, fährt anschließend mit der Zungenspitze an den feuchten Innenflächen meiner Schamlippen entlang, nur um gleich darauf wieder zurück zu meiner Liebesperle zu fahren, während er mich fingert. Ungewollt seufze ich und schaue mich gleich darauf fast panisch um, ob das jetzt jemand mitbekommen hat. Denn mittlerweile hat sich der Raum wieder gut gefüllt. Wie soll man denn so arbeiten, frage ich mich schmunzelnd und setze mich auf die äußerste Kante meines Stuhles.

Immer noch habe ich die Beine weit gespreizt und jeder kühle Luftzug zwischen meinen Schenkeln fühlt sich so ausgesprochen geil an. Hin und wieder lausche ich den Stimmen auf dem Flur. Insgeheim warte ich darauf, dass mein Chef wieder auftaucht. Doch in den nächsten Stunden sehe und höre ich nichts von ihm. Mühselig kämpfe ich mich durch Statistiken und Anschreiben.

Und endlich rückt der heiß ersehnte Feierabend näher. In Gedanken bin ich schon zu Hause, gehe die Fülle meiner Spielzeuge durch und überlege, welchem ich heute den Vorzug geben sollte, um es mir ordentlich selber zu besorgen. Völlig davon mit Beschlag belegt, bemerke ich gar nicht, dass ich inzwischen wieder allein im Büro bin. Alle anderen Arbeitsplätze sind längst leer und verlassen.

Bevor ich meinen PC runterfahre, klicke ich noch einmal auf die Webseite mit den freizügigen Videos und lehne mich entspannt zurück. Hin und wieder

lausche ich angestrengt auf den Flur, doch auch von da ist nichts mehr zu hören. Ich habe also ein wenig Zeit, bis der Sicherheitsdienst seine Runden drehen wird. Wieder greife ich mir selbst an den Busen. Durch den dünnen Stoff meiner Bluse spüre ich die hart aufgestellten Nippel, die ich mir nun selbst massiere und knete. Schließlich aber halte ich es kaum noch aus und lasse meine Hand unter den Bund meines Rockes gleiten. Vorbei an meinem Venushügel erreichen meine Finger schon bald meine tropfende Muschi, die eindeutige Signale aussendet.

Plötzlich spüre ich mehr, dass jemand hinter mir ist, als das ich etwas höre. Für den Bruchteil einer Sekunde fühle ich mich ertappt, doch als ich im nächsten Moment mit meinem Stuhl herumgedreht werde, beginne ich schon verlangend zu stöhnen. Wieder ist es mein Chef, der mit offener Hose vor mir steht. Doch dieses Mal kniet er sich vor mich und ich lege meine Beine auf seine Schultern. Er schiebt meinen engen Rock weiter nach oben und drückt meine Schenkel noch weiter auseinander, bevor er mit seiner nassen Zunge in der Spalte zwischen meinen Schamlippen entlangfährt. Sofort spanne ich meine Beckenmuskeln an, schiebe mein Lustzentrum näher an ihn heran und genieße es, als er meinen Kitzler nun mit leichtem Druck seiner Zunge massiert. Währenddessen dringt er mit drei Fingern in meine Vagina ein und verursacht durch seine Bewegungen ein leise schmatzendes Geräusch. Kurz bevor ich jedoch meinen Höhepunkt genießen kann, erhebt er sich, zieht mich mit in die Höhe und dann postiert er mich auf dem Schreibtisch. Ich stelle meine Beine auf den beiden Stühlen neben ihm ab und er reibt seine Penisspitze zwischen meinen Schamlippen. Mir wird heiß und ich lasse mich fallen. Dann dringt er in mich ein und stößt wild und hemmungslos zu. Das schmatzende Geräusch wird lauter und ich finde es so berauschend geil, wie seine prallen Eier immer wieder gegen meine Pobacken klatschen.

Sein harter Penis, der mir jetzt viel größer vorkommt, als heute Mittag, trifft immer wieder meinen G-Punkt und das bebende Zittern übernimmt die Kontrolle über meinen Körper. Stöhnend kralle ich meine Hände in seine Schultern und als ich zum Orgasmus komme, presse ich meine Beine eng um seine Hüfte. Meine zuckenden Beckenbodenmuskeln massieren sein Glied und er stöhnt laut auf, als er sich gleich darauf in mir entlädt. Keuchend presst er mich an sich, während er pulsierend auch noch den letzten Tropfen in mir abspritzt.

Als er sich aus mir zurückzieht, spüre ich, wie sein und mein Liebessaft aus meiner offenstehenden Scheide fließt. Doch noch bevor das alles auf meine Unterlagen tropfen kann, beugt sich mein geiler Chef erneut über mein Lustzentrum und leckt alles aus, was ich von mir gebe.

Himmlisch, finde ich. Zumal auf diese Weise meine flatternden Schamlippen erneut dieses erotische Kribbeln zu erzeugen scheinen, dass mich schon den ganzen Tag von anderen Gedanken ablenkt. Schließlich



richtet sich mein Chef wieder auf und hilft mir, mich auf meine zitternden Beine zu stellen.

Dann verabschiedet er sich von mir und wünscht mir einen schönen Feierabend.

Erst einige Stunden später, nachdem ich mich frisch geduscht ins Bett gelegt habe, kommt mir die Mail von heute Morgen wieder in den Sinn. Ist es vielleicht möglich, dass mein Chef höchstpersönlich diese geschickt hat, frage ich mich. Denkbar wäre es schon, meine ich, doch wunder ich mich, dass er dann nicht vorher schon einmal so etwas wie heute gewagt hat. Immerhin beflügele ich meine Phantasie fast täglich mit diesen Videos oder erotischen Geschichten. Und ich gehe ja mal davon aus, dass es heute nicht das erste Mal war, dass er mich dabei beobachtet hat. Da ich nicht zu einer vernünftigen Antwort gelange, schließe ich dann doch irgendwann die Augen und bin im nächsten Moment auch schon im Land der Träume.

Am nächsten Morgen gehe ich mit einem Gefühl der Erregung und Vorfreude ins Büro. Ob es heute wieder ein Stelldichein mit meinem geilen Chef geben würde?

Um nichts dem Zufall zu überlassen, habe ich mir heute einen weiten Rock angezogen. Darunter trage ich natürlich nichts, was mir schon beim kurzen Fußweg zum Büro himmlische Freuden beschert. Denn bei jedem Schritt spüre ich, wie meine Schamlippen mit ihrer feuchten Innenseite aneinander reiben und meine Vorfreude nur noch steigern.

An meinem Arbeitsplatz angekommen, starte ich den PC und gehe gleich darauf in die Teeküche, um mir einen Kaffee zu holen. Als ich zurückkomme, steht mein Chef an meinem Tisch und scheint auf mich zu warten. Plötzlich wird mir heiß. Ich drücke den Rücken durch und hoffe, man kann meine steil aufgerichteten Nippel gut sehen.

Mit einem wissenden Lächeln begrüßt mich mein Chef und bittet mich dann, ihm den Ordner mit den Statistiken des Vorjahres zu geben. Natürlich muss ich mich dazu bis zum untersten Fach meines Regals bücken, was ich heute in eindeutig aufreizender Pose tue. Ich stelle mich also breitbeinig hin, beuge meinen Oberkörper so weit vor, dass ich auch in den hintersten Winkel des Regals greifen kann und recke meinem Chef mein Hinterteil entgegen.

Kurzerhand lässt er seine Hand unter meinem Rock verschwinden, streift mit den Fingern meinen Kitzler und drängt sich für einige wenige Stöße mit seinen Fingern in meine nasse Scheide. So schnell, wie er in mich eingedrungen ist, zieht er sich auch wieder zurück. Ich richte mich auf und drehe mich zu ihm um. Gerade noch kann ich sehen, wie er sich seine Finger ableckt und so meinen Liebessaft in sich aufnimmt, als auch schon ein anderer Kollege an meinem Tisch vorbeikommt.

Mein Chef nimmt den Ordner entgegen und sagt dann: „Ich bringe ihn in der Mittagspause zurück.“

Ich habe verstanden und nicke ihm zu, während er eiligst wieder in seinem Büro verschwindet.

Die Zeit bis zur Mittagspause kommt mir heute ausgesprochen lang vor, doch ich bemühe mich, meine Arbeit bis dahin ordentlich zu erledigen. Als es endlich kurz vor Mittag ist und die anderen Kollegen nach und nach den Raum wieder verlassen, hole ich mir einen Kaffee und dann bleibe ich sitzen und genieße die Erregung. In meiner Scham kribbelt es und ich kann es kaum noch erwarten, bis mein Chef endlich auftaucht. Immer wieder schaue ich auf die Uhr und öffne und schließe dabei meine Schenkel. Endlich aber ist es soweit. Mein Chef steht neben mir. Er zieht mich von meinem Stuhl hoch, dreht mich so, dass ich mit dem Rücken zu ihm stehe und hebt meinen Rock hoch. Ich lehne mich über die Lehne meines Stuhles und mein geiler Chef befingert mich erneut. Dieses Mal etwas ausführlicher und ich schiebe mein Becken vor und zurück. Schließlich dringt er stöhnend von hinten in meine Scheide ein und bei jedem Stoß klopfen seine Eier gegen meinen Kitzler. Ich keuche und stöhne, stöhne und keuche. Mein Chef aber hat einen Arm um meine Hüfte gelegt, sucht mit dem Finger nach meinem Kitzler und massiert diesen in kleinen kreisenden Bewegungen, während er mich rhythmisch stößt. Das Verlangen und das Kribbeln steigern sich bei mir ins Unermessliche. Als meine Schamlippen sich immer fester um seinen harten Penis spannen, beginnen meine Beine zu zittern und dann komme ich auch schon bebend und stöhnend zum Orgasmus.

Nachdem sich auch mein Chef in einem zitternden Orgasmus befreit hat, geht er wieder seiner Wege und ich setze mich wieder an meinen Schreibtisch.

Der Kaffee ist nun kalt, aber meine Lust ist gestillt.

# Eine Jungfrau zwischen Vater und Sohn

Ihre neue Banknachbarin war ein richtiges Plappermäulchen. Helena schaute sie immer wieder an. Sie war eher etwas zurückhaltend. Diese Jana gefiel ihr und schon bald wurden sie Freundinnen. Das tat Helena so richtig gut. Der Umzug der Eltern in eine andere Stadt hatte ihr sehr zugesetzt. Sie vermisste ihren alten Freundeskreis, stand jetzt kurz von dem Abitur. Jana vertrieb Helenas trüben Gedanken und lud sie oft zu sich ein. Jana wohnte sehr feudal, das kannte Helena so gar nicht. Jana nahm ihr schnell die Scheu und so fühlte sich Helena bei Jana so richtig gut.

»Am Samstag ist in unserem Haus eine große Party angesagt. Mein älterer Bruder feiert seinen Geburtstag. Er wird Fünfundzwanzig«, meinte Jana. »Da bist du natürlich mit dabei. Dann wirst du auch einmal die ganze Familie kennenlernen.«

Helena freute sich darauf und war am Samstag total aufgeregt. Sie kam etwas später, weil sie mit ihrer Kleiderauswahl zu tun hatte.

»Wow«, rief Jana bei der Begrüßung. »Heute will dich bestimmt jeder vernaschen.«

Sie musterte Helena von oben bis unten. Sie hatte ihr glänzendes Haar hochgesteckt, vorwitzige Haarsträhnen zierten den schlanken Hals. Heute trug sie keine Jeans, sondern ein helles Kleid, das ihre gute Figur betonte und ihre langen Beine zur Geltung brachte. Sicher stand sie da in ihren hohen Schuhen und lächelte etwas verlegen. Keiner würde sie in dieser Aufmachung erst für 19 Jahre halten. Sie wirkte reifer und ihr Outfit fiel auf.

»Komm, ich zeig dir meinen Bruder«, meinte Jana. An einer urigen Theke standen mehrere Jungs und Mädchen. »Das ist Tim«, stellte Jana einen großen, blonden Mann vor.

Helena und Tim schauten sich an. Er piffte anerkennend durch die Zähne.

»Hey, was für ein Herzchen ist das denn? Komm zu uns mit an die Bar, fühl dich hier wie Zuhause.«

Tim legte Helena seine Hand auf den Rücken und führte sie zu den anderen. Ein breites Stimmengewirr hüllte das etwas schüchterne Mädchen ein. Sie spürte, wie sie betrachtet wurde und fast war es ihr unangenehm. Noch immer ruhte die Hand von Tim auf ihrem Rücken. Es tat gut, die Wärme der Hand gab ihr irgendwie Sicherheit. Helena ließ sich treiben mit der munteren Gesellschaft. Es gefiel ihr, dass Tim ihr immer mehr Aufmerksamkeit schenkte. Helena spürte, wie er zärtlich mit der Hand über ihren Rücken glitt, sich dann zu ihr beugte.

»Du schaust verdammt gut aus«, flüsterte er an ihrem Ohr.

Sie spürte seinen warmen Atem und ein leichter Schauer lief über ihren

Rücken. Jana hatte doch erzählt, dass ihr Bruder eine Freundin hat.

Wo war sie? Seine Berührungen, seine Hand, die jetzt ihren Nacken lieboste. Es raubte fast ihren Verstand. Alles in ihr vibrierte. Und dann seine Augen, die immer wieder ihren Blick suchten.

Helena trank schon den zweiten Cocktail, Etwas Mut antrinken war bestimmt nicht schlecht.

»Lass dich von dem Kerl nicht zu sehr um den Finger wickeln«, lachte Jana. »Der ist wieder auf Freiers Füßen und scheint sich jetzt mit dir trösten zu wollen.«

Sie kannte ihren Bruder.

Seine Vorlieben für dunkle, rassige Frauen. Sie wusste auch, dass er nichts anbrennen ließ. Sie wollte auf jeden Fall nicht, dass Helena vielleicht durch ihn einmal Liebeskummer bekommt.

»Komm mit, meine Eltern sind jetzt auch da, die freuen sich schon auf dich.« Janas Eltern waren jung gebliebene Erwachsene und begrüßten Helena freundlich. Als sie Janas Vater Martin die Hand reichte und sich ihre Blicke trafen, da sah sie in die Augen von Tim. Die Beiden ähnelten sich sehr. Helena wurde herzlich aufgenommen und sie fühlte sich rundum wohl. Jana wollte noch etwas mit ihrer Mutter besprechen und ließ Helena an der Seite ihres Vaters zurück.

»Wollen wir etwas trinken«, meinte er und strahlte Helena an.

Diese Augen, verdammt, es ist, als würde er ihr auf den Grund der Seele blicken. Sie setzten sich gemeinsam etwas abseits an einen kleinen Tisch. Martin brachte die Getränke. Helena beobachtete ihn. Er wirkte so jung, im Gegenteil zu ihrem Vater. Und er war flott gekleidet, verstand es zu plaudern.

Als er ihr das Glas reichte, berührten sich ihre Hände. Helena war es, als würden ihre Finger zucken. Sie schaute ihn an, und wieder ging ihr sein Blick durch und durch. Sie fühlte sich irgendwie wohl, aber auch erregt in seiner Nähe.

»Ich habe gesehen, dass du bereits Freundschaft mit meinem Sohn geschlossen hast. Gefällt er dir?«

Seine Stimme war lauernd.

Helena lächelte, nickte und meinte: »Irgendwie schon.«

Wieder trafen sich ihre Blicke und plötzlich hatte Helena einen Kloß im Hals. Was war nur heute los?

Sie nippte an ihrem Drink, erst langsam, dann leerte sie hastig das Glas. Ihre Wangen röteten sich. Sie war Alkohol nicht gewohnt. Doch heute durfte das schon mal sein. Sie würde ja bei Jana übernachten, dann bekommt das keiner bei ihr Zuhause mit. Ihre Eltern waren auf dem Gebiet streng und sahen in ihr immer noch das kleine Mädchen.

»Noch einen Drink Helena?« Die sonore Stimme von Martin klang so weich, so vertraulich. Sie lächelte ihn an und nickte.

Er gefiel ihr. Ach was, Helena winkte innerlich ab. Was soll das, er ist über zwanzig Jahre älter als ich. Außerdem schob sich das Gesicht von Tim dazwischen, dessen Finger so zärtlich ihren Nacken streichelten. Jana kam und nahm Helena mit zur Theke. Tim strahlte sie an, zog sie zu sich heran. Er hielt sie fest an sich gepresst.

»Du hast wohl mit meinem Vater geflirtet«, lachte er und strich Helena eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

Seine Hand legte sich seitlich um ihren Hals, sein Gesicht kam näher. Helenas Lippen öffneten sich. Sie genoss den ersten Kuss, der so zärtlich war, dass sie Schmetterlinge im Bauch spürte. Tim blieb an diesem Abend an ihrer Seite. Sie küssten sich immer wieder in dieser Nacht, und es gefiel ihr. Langsam verzogen sich die Gäste. Die Eltern von Tim hatten sich auch verabschiedet, und auch Jana suchte ihr Zimmer auf.

»Treib es nicht zu bunt mit ihm«, lachte sie und deutete auf ihren Bruder »Was ist, nehmen wir noch einen Absacker?«

Tim stand leicht wankend hinter Helena. »Doch wohl etwas zu tief ins Glas geblickt«, meinte sie. »Ich glaube, wir sollten Schluss machen für heute.«

»OK, dann will ich noch einen Gutenachtkuss.« Tim hielt sie an den Oberarmen fest, zog Helena dicht zu sich heran.

Sie konnte ihn spüren, ihn riechen. Alles um sie herum war still geworden, kein Partylärm mehr, keine Musik. Noch brannten die Laternen und sorgten überall für gedämpftes Licht. Helena spürte seine Lippen auf ihrem Mund, hörte seinen Atem, der etwas schwer war.

Dann gab sie sich einfach seinen Zärtlichkeiten hin. Sie spürte seine Hand, die langsam über ihren nackten Arm strich, über ihren Rücken und ihren Po. Alles in ihr vibrierte. Noch immer standen sie neben dem Terrassenpfeiler. Das Mauerwerk war noch von der Hitze des Tages aufgewärmt. Helena lehnte sich dagegen. Sie schaute Tim herausfordernd an. Er stützte sich mit einer Hand über ihrem Kopf an dem Pfeiler ab. Seine Augen glänzten verführerisch.

»Ich will dich«, flüsterte er an ihrem Ohr.

Wieder geilte sie sein warmer Atem auf. Seine Hand strich über ihre starke Brustwölbung. Er schaute auf das Dekolletee, das ihren kräftigen Brustansatz zeigte. Ihr helles Kleid bildete einen starken Kontrast zu ihrer dunklen Haut. Sanft strichen seine Fingerkuppen über ihre samtige Haut. Helena lehnte sich erneut zurück, schloss die Augen, genoss die Berührungen. Seine Hand griff in ihren Rücken, zog langsam an dem langen Reißverschluss, während seine Lippen ihren Mund liebkosten. Er schob ihr die Träger des Kleides über die Schulter. Das Kleid rutschte langsam nach unten, bedeckte ihre Füße. Seine Hand hob ihre satten Titten aus ihrem BH. Ihre großen, dunklen Nippel richteten sich auf, als seine Handfläche zärtlich über ihre Brustwarzen kreiste. Helena atmete schnell. Sie spürte, wie er auf ihre Brüste starrte, sah, wie sich sein Kopf senkte und sein Mund zärtlich

ihre heißen Spitzen umschloss. Er saugte und züngelte.

Langsam fing ihr Fötzchen an zu kochen. Sie spürte ein Ziehen, ein Vibrieren in ihrer Spalte. Helena stöhnte, lehnte mit geschlossenen Augen an dem Pfeiler und ließ ihn gewähren. Wie oft hat sie sich in ihren Träumen danach gesehnt, diese Glücksgefühle zu erleben. Von einem Mann an ihren intimsten Stellen berührt zu werden. Bisher lief ihr Liebesleben in ruhigen Bahnen.

Sie wurde so erzogen, ihre Jungfräulichkeit zu bewahren. Auch jetzt war es ihr, als würde sie von weitem die Stimme ihrer Mutter hören, sich nicht einfach mit Männern einzulassen. Helena wurde unsicher. Ihr Verstand flüsterte nein, doch die Geilheit ihrer Gefühle war kaum noch zu bremsen. Helena stöhnte unter den leidenschaftlichen Küssen von Tim, unter seinen Berührungen. Ganz langsam strich seine Hand über ihre Hüften, über ihren runden Po. Wieder schloss Helena die Augen. Berühre mich, schrie alles in ihr. Schieb deine Hand in mein Höschen. Ihr Becken bewegte sich verführerisch hin und her. Dann glitt seine Hand über ihren flachen Bauch, schob sich in ihren Slip, über ihren glatten Venushügel.

Tim spürte seine erregte Fleischeslust, spürte, wie sich alles in seiner Hose wölbte und regte. Er wollte nur noch eines, eindringen in die feuchte Vagina, die sich so lustvoll seinen Fingern darbot. Er spaltete ihre Schamlippen, bewegte sich langsam über ihren zuckenden Kitzler, über die Perle der Lust, die sich erregt aufrichtete. Helena spürte ein starkes Verlangen, das Pochen ihrer Klitoris, ihrer feuchten Öffnung. Seine Finger fanden schnell, was er suchte. Ihre enge Öffnung, die Pforte ihrer Lust. Helena stand einfach da, halbnackt, die Beine gespreizt, bereit, ihn in sich eindringen zu lassen. Ein Windhauch wehte über ihr Gesicht.

Es tat gut.

Ihre Blicke trafen sich. Sie erkannte sein wildes Verlangen, und das machte ihr Angst. Und da war noch etwas. Sie hörte ein Geräusch, das Öffnen einer Türe oder eines Fensters. Sie zuckte zusammen, ihr Blick ging über die Terrasse, hoch zu den Fenstern mit dem großen Balkon im ersten Stock.

Täuschte sie sich oder war da die Gestalt von Tims Vater zu erkennen? Was musste er von ihr denken?

Helenas Verlangen flachte ab, sie erkannte was sie hier tat, wie sie sich breitbeinig anbot, von Jens gefingert zu werden. Sie erwachte aus ihrem Rausch der Leidenschaft.

»Ich kann das nicht, nicht jetzt und nicht hier, was, wenn uns jemand sieht?« Helena griff nach ihrem Kleid und verschwand im Haus.

Sie konnte in dieser Nacht kaum schlafen, stand am anderen Morgen sehr früh auf, ging raus in den Garten. Alles war noch ruhig im Haus. Die schliefen alle noch tief und fest. Helena trug ihren Bikini. Ein kühles Bad war es, was sie jetzt gebrauchen konnte. Sie schwamm im Pool still vor sich hin,

legte sich auf den Rücken schloss die Augen, ließ sich einfach treiben. In Gedanken stieg sie nach dem erfrischenden Bad aus dem Pool und dann stand er vor ihr, der Vater von Tim. Er hielt ein großes Handtuch bereit und legte es fürsorglich um ihre Schulter. Helena schaute ihn verlegen an.

»Das Wasser hat dir wohl gutgetan?« Helena nickte.

Sie konnte nicht sprechen, stand einfach nur da. Martin fing an, sie mit dem Handtuch abzureiben. Sie wirkte hilflos, hatte nicht damit gerechnet und wusste nicht, wie sie sich jetzt verhalten sollte. Sie dachte an die gestrige Nacht. Zärtlich schob er ihr nasses Haar zur Seite, öffnete das Oberteil ihres Bikinis.

»Du solltest das nasse Ding ausziehen, damit du dich nicht erkältest.« Seine sonore Stimme war weich, aber auch bestimmend. Helena stand da, Martin zog das Oberteil von ihrem Körper und legte es zur Seite.

»Jetzt dein Höschen.« Helena tat, was Martin sagte.

Was geschah hier?

Träumte sie?

Nein, sie träumte nicht.

Martin hüllte sie in das warme Tuch, legte seine kräftigen Arme von hinten um ihren schmalen Körper. Sie hielt still, schloss die Augen und sog die Luft tief ein. Sie konnte ihn riechen, lehnte sich in seine kräftigen Armen, spürte die Wärme, die von ihm ausging.

»Ich habe dich gesehen heute Nacht. Der Anblick war so geil und hat etwas in mir geweckt, das mich so wenig schlafen ließ wie dich. Du warst ganz schön heiß, und ich war neugierig, ob du dich meinem Sohn hingibst. Bisher war ich nie neugierig oder scharf auf seine Eroberungen, doch du bist so anders.«

Helena lauschte seinen Worten, schluckte. Heiße Röte war in ihre Wangen gestiegen, als er sie auf die gestrige Nacht mit Tim ansprach.

»Du bist eine rassige, geile Schönheit, weißt du das?« Seine Lippen berührten ihr Ohr, ihren Hals.

Er küsste ihr zärtlich die letzten Wassertropfen weg. Ich muss hier weg, dachte Helena, ich muss gehen, das darf nicht sein. Ihr Kopf drehte sich. Doch sich einfach so von ihm lösen, das wollte sie auch nicht. Er tat ihr gut. Seine Stärke, seine Worte, wie er sie hielt. Er war so männlich, so anders wie Tim, wie die anderen Jungs, in die sie schon verliebt war. Wieder kam etwas auf sie zu, was ihr Angst machte. Gestern ließ sie sich von Tim fingern, jetzt lag sie in den Armen seines Vaters.

War es das, was sie so scharf machte?

Geile Gedanken blitzten durch ihren Kopf und löschten den Verstand aus. Martin schob seine kräftige Hand unter das Handtuch, das ihren zitternden Körper bedeckte.

»Wo hat er dich berührt gestern Nacht? Hat es dir gefallen? Ich hatte das Gefühl, du warst ganz schön aufgegeilt, als er deine Brüste saugte.«

Sein Mund lieboste erneut ihr Ohr, ihren Nacken. Sie spürte seine Hand, die über ihre immer noch etwas feuchte Haut glitt und anfang, zärtlich ihre Brüste zu massieren.

Ich muss hier weg, dachte Helena erneut, es darf nicht sein, wenn jetzt jemand kommt?

Oh Gott, das wäre peinlich.

Doch er hielt sie fest und sie wollte, dass er sie fest in seinen Armen hielt. Sie wollte ihn spüren. Er weckte mit seinen Berührungen Sehnsüchte, die bisher nie erfüllt wurden. Er spürte ihre Unsicherheit, ihr Zucken.

»Du kommst mir so unschuldig vor«, flüstert er. »Hat dich überhaupt schon mal ein Mann so richtig genommen?«

Auf der Oberlippe von Helena bildete sich feiner Schweiß. Wieder stieg Röte in ihr Gesicht. Noch nie wurde sie das gefragt, noch nie hat jemand so mit ihr gesprochen. Sie spürte seine Hand, die sich langsam über ihre Scham schob, seine Finger, die, wie gestern Tim, sie spalteten.

Ich bin wahnsinnig, dachte Helena, ich fass es nicht, was tu ich?

Entwickle ich mich hier zur Hure, die sich einfach den Männern präsentiert, die sich aufgeilen lässt von Sohn und Vater?

Oder war es doch ihr Hunger nach Erfüllung?

Die Erfüllung einer Sehnsucht, von einem Mann begehrt und geliebt zu werden?

Die Lust zu leben und sich geile Wünsche zu erfüllen, ohne als schlechtes Mädchen dazustehen, wie die Mutter ihr immer vorhielt? Und was war das jetzt für eine Situation. Jetzt war sie so richtig unanständig. Ein reifer Mann, Vater ihrer besten Freundin, verheiratet.

Oh mein Gott.

»Ich möchte deinen Schoß erobern, du kleines, geiles Mädchen«, flüsterte Martin erneut. »Ich will dich lecken und deine Perle verwöhnen, deinen Schoß spalten und in dich eindringen.«

Helena hörte seine Worte, spürte seine Hände auf ihrer nackten Haut, auf ihren Brüsten und zwischen ihren Schamlippen. Wieder drehte sich ihr Kopf. Seine Männlichkeit drängte sich gegen ihren Po. Sein harter Prügel, der bereit war sie zu nehmen, jetzt hier. Helena lehnte sich erneut zurück, schloss die Augen, atmete schnell.

»Komm, stell dein Bein hier auf den Hocker, öffne dein Fötzchen.«

Seine geilen, verlangenden Worte verfehlten nicht ihre Wirkung.

Sie tat, was er sagte und dann spürte sie ihn. Seine harte Männlichkeit rieb sich erneut an ihrem Po, seine Finger glitten genüsslich über ihre Schenkel, über ihren Po, spalteten ihre Öffnung und drangen ganz vorsichtig von hinten in sie ein. Helenas jungfräuliche Grotte sabberte. Sie spürte eine Feuchtigkeits, die sie so nicht kannte. Noch nie schleimte sie so wie in diesem Moment.

War es der Vater von Jana, die heikle Situation hier am Pool, im Haus ihrer



Freundin?

Die Heimlichkeit, die jeden Moment entdeckt werden konnte?

Helena wusste es nicht, sie wusste nur, dass sie geil war, dass sie mehr wollte und alles andere verdrängte. Seine Finger kannten sich aus, nässten sie und spielten mit der Grotte der Lust, ihrer Perle, die sich unter seinen kundigen Spielereien aufrichtete und zuckte.

Helena fing an zu wimmern, bewegte ihr Becken.

Noch immer hielt Martin sie fest in seinen Armen, und er besorgte es ihr. Er wusste genau, wie er dieses Fötzchen zum Kochen bringen konnte, wie er ihr die höchsten Wellen der Lust bescheren konnte. Und er würde sie öffnen, diese jungfräuliche Grotte, wenn nicht jetzt, dann später. Er wusste es genau, denn er gab ihr das, was sie suchte. Er heizte ihre Lust an und verwöhnte ihre anschwellende Kuppe wie niemand je zuvor. Helena kam, lag in wimmernden Zuckungen in seinen Armen.

»Ich will dich, weißt du das? Du wirst irgendwann für mich deine Beine spreizen und meine Lanze wird dich aufspießen wie keiner zuvor.«

Helena wusste nicht, wie lange dieses geile Spiel gedauert hat. Sie wusste nicht, wie sie sich von ihm löste und auf ihr Zimmer zu Jana ging. Lange stand sie unter der Dusche. Das warme Wasser tat ihr gut. Immer noch spürte sie seine Finger, noch immer war ihr Schoß leicht geschwollen.

Helena konnte nicht anders, sie wollte erneut die Lust spüren, die ihr Martin gegeben hatte, als er so lange ihre Klitoris streichelte, bis es ihr in einem Ausmaß kam, das sie so nicht kannte. Sie stellte unter der Dusche ihr Bein hoch, so wie unten im Garten. Dann ließ sie den sanften Strahl des Wassers über ihre Perle rauschen. Sie dachte an ihn, wie er sie fingerte, an Tim, der auch lustvoll mit ihrem geilen Döschen spielte. Tim, sein Vater, alles drehte sich und Helena kam. Erlebte in wilden Zuckungen erneut einen Orgasmus.

Etwas später verabschiedete sie sich von Jana. Sie traf sich noch einmal mit Tim, der sie an diesem Abend bedrängte.

Er versuchte, sich aufzugeilen, wollte, dass sie es ihm mit der Hand besorgt. Da war keine Zärtlichkeit. Auch wie er sie berührte.

Alles hatte sich verändert.

Sie schob ihn weg wie ihn jener Nacht, als sein Vater ihr Liebesspiel beobachtete. Tim reagierte sauer, ließ sie aussteigen und verabredete sich nicht mehr mit ihr.

Helena zog sich in der nächsten Zeit etwas zurück. Sie traf sich nur noch mit Jana, hatte aber bei ihr oft ein schlechtes Gewissen. Sie erzählte ihr nichts, weder von ihrem Bruder und schon gar nicht von ihrem Vater.

Die Mädels wuchsen in ihrer Freundschaft immer mehr zusammen. Endlich traute sie sich auch wieder zu Jana nach Hause. Tim war nicht mehr da, er war zum Studium in eine andere Stadt gezogen. Helena vermisste ihn nicht.

Sie stand etwas verloren auf dem Balkon von Janas Zimmer, blickte suchend über den Garten hinweg. Ihr Blick suchte Janas Vater. Sie traute

sich nicht, nach ihm zu fragen. Seit dieser geilen Situation hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

»Geh schon mal runter zum Pool, ich fahre noch kurz zum Supermarkt und hole uns Pizza, die schieben wir uns später in den Ofen. Mach's dir bequem, ich bin gleich wieder da«, rief Jana.

Helena hörte die Türe klappen, dann war sie allein in dem großen Haus. Sie ging zum Pool, streifte ihre kurze Hose ab und ihr Shirt, dann glitt sie in das Wasser. Sie schwamm und hing ihren Gedanken nach. In ihrem Kopf herrschte großes Durcheinander. Sie hörte die Schritte nicht, die sich langsam dem Pool näherten. Erst als sie in die andere Richtung schwamm sah sie ihn stehen. Helena traute ihren Augen kaum. Da stand Janas Vater. Auch heute sah er verdammt gut aus. Sein trainierter Body, die gebräunte Haut, die hellen wuscheligen Haare. Er beobachtete Helena und seine Augen hatten dabei einen ganz eigenartigen Glanz. Er setzte zum Sprung an, tauchte ein in das Wasser, um dann direkt neben Ina aufzutauchen. Er zog sie ungeniert zu sich heran, suchte ihren Mund, liebkoste wortlos ihre Lippen, ihr Gesicht. Helena schluckte. Schon allein diese Berührungen weckten in ihr erneut das Verlangen nach ihm, nach seiner Männlichkeit. Sie entwand sich ihm, die Angst saß ihr im Nacken.

Jeden Moment konnte Jana kommen. Es war, als hätte er ihre Gedanken erraten.

»Sie kommt nicht, niemand kommt, wir sind ganz allein.«

Wieder zog er sie an sich, spürte, wie sie zitterte. »Sie erledigt etwas für mich und wird erst zum Abendessen kommen.«

Seine weiche, dunkle Stimme jagte Helena einen Schauer über den Rücken. Ihr war, als wäre sie ihm ausgeliefert, als käme eine Woge auf sie zu, die sie verschlingen könnte. Wieder griff er nach ihr.

»Ich wusste, dass du heute kommst, und ich wollte dich sehen, dich berühren. Ich weiß, dass du danach gierst, du willst es dir nur nicht eingestehen.«

Janas Vater sprach ruhig, beruhigend, spürte wie sich Helena langsam entspannte, sich sogar an ihn schmiegte.

Wieder liebkoste er ihr Gesicht, öffnete dabei ihr Bikinioberteil. Seine Hände griffen nach ihren satten Brüsten. Diese herrlich festen Titten mit einem großen, dunklen Brustwarzenhof, weckten in ihm eine besondere Leidenschaft. Erneut zog er Helena noch dichter an sich heran. Sie spürte seine nackte Haut, seine erregte Männlichkeit, die sich gegen ihren Schoß presste. Dann spürte sie seine Hand, die sich in ihr Höschen schob. Finger, die ihre Spalte pflügten. Sie zuckte zusammen, es kam die Erinnerung an den Orgasmus, den er ihr bei dem lustvollen Fingerspiel bereitet hatte.

Sie stöhnte, schloss kurz die Augen und legte den Kopf in den Nacken. Denn merkte sie, wie sie hochgehoben wurde, wie er sie auf den Beckenrand setzte und ihr das Höschen auszog. Sie wollte aufgegeilt und befriedigt

werden, so wie damals. Helena lehnte sich zurück. Mit einmal drehte sich alles in ihrem Kopf.

Du darfst das nicht, es ist Janas Vater und was würde ihre Mutter sagen?

Oh Gott das ist alles unmöglich.

Helena war wie im Rausch, denn es gefiel ihr. Es gefiel Helena, begehrt zu werden von diesem Mann, der so zärtlich war, der sie so unendlich aufeilte, der eigentlich ihr Vater sein könnte. Sie spürte seine Hände, die ihre aufgestellten Beine spreizten, die Innenseiten ihrer Schenkel zärtlich liebkosten. Sie spürte Finger, die ihr die Schamlippen öffneten. Janas Vater fing an sie zu lecken, ihre Spalte mit der Zunge zu durchwühlen.

Dieses geile Fötzchen hatte es ihm schon bei der ersten Begegnung angetan. Er konnte sich nicht dagegen wehren. Er wollte sie besitzen, sie zur Frau machen, seine heiße Lanze bis zum Anschlag in ihr versenken. Er wollte nichts mehr hinterfragen, sondern einfach nur tun. Martin stöhnte, saugte Helenas Kitzler, spürte, wie sich der junge Körper in leidenschaftlicher Gier aufbäumte. Er wusste, was sie wollte, und er gab es ihr. Er leckte sie ausgiebig, züngelte über ihre Perle, die so herrlich aufblühte, dass es eine Freude war, ihr den ersten Stich zu geben.

Vorsichtig dehnten seine Finger die enge Spalte, die bereits schleimte. Weit drückte er ihr die Beine nach hinten, pflügte mit seinem Riemen die feuchte Lust. Sein Prügel eroberte das enge Fötzchen, drang bis zum Anschlag in sie ein. Er stöhnte laut, als ihr Jungfernhäutchen nachgab, als ein kurzer Schrei aus ihrem Mund kam und seine Lanze sie endgültig eroberte. Er bewegte sich langsam in ihr, genoss ihre Lust und wurde immer schneller.

Er stieß heftig zu und hörte sie lustvoll aufschreien.

Sein Finger rieb ihre Perle und ihr enges Fötzchen zuckte um seinen Schwanz, als sie mit einem lauten Schreien kam.

Er zog seinen Knüppel aus ihr raus und wichste ihn noch einen Moment, dann spritzte er sie voll.

Dann gab er ihr einen Kuss auf die Stirn und ging davon.

Helena zog ihren Bikini wieder an und sprang in den Pool, um die Spuren zu beseitigen.

Gerade noch rechtzeitig, denn Jana kam nach Hause.

# Der große Bruder meines Freundes

Als die Haustür geöffnet wurde, zuckte ich zusammen und ließ beinahe meine Gabel fallen. Das hätte gerade noch gefehlt, dass die Soße auf meinem Teller auf die weiße Tischdecke flog. Was für eine schlechte Farbe, wenn man Braten aufgetischt bekommt. Ob Fabians Mutter die nur mir zu Ehren auflegte, wenn ich bei ihnen aß?

Das konnte ich mir kaum vorstellen. Mich machten diese übermäßige Ordnung und Sauberkeit im Haus meines Freundes beinahe nervös. Und jetzt kam auch noch Dan nach Hause. Ich konnte nicht verhindern, dass meine Wangen sich rot färbten und hoffte, dass es niemandem auffiel.

»Hi Familie. Und Jana ist auch mal wieder da. Hübsches Kleid.«

»Danke«, murmelte ich.

Die Gabel in meiner Hand zitterte wieder und ich vermied es, Dan auch nur einmal anzublicken. Ich wusste nur zu gut, wie er aussah. Früher hatte ich Monate damit verbracht, ihn auf Facebook und jeder sich bietenden Gelegenheit sehnsüchtig zu betrachten. Aber an so etwas durfte ich nicht einmal denken.

Ich war schließlich mit Fabian zusammen – Dans jüngerem Bruder. Und das war auch gut so.

Ich hätte auch gar nicht wieder angefangen an Dan zu denken, wäre es nicht vor einigen Tagen zu diesem Zwischenfall gekommen ...

Seit Fabian und ich zusammen waren, hatte ich Dan nur einmal zu Gesicht bekommen, da er bereits ausgezogen war und studierte. Ich fand es nicht seltsam, jetzt mit Fabian auszugehen. Dan, das war eine Schwärmerei gewesen, als ich 16 war. Jetzt war ich 18 und wusste, dass er damals nicht einmal gewusst hatte, dass ich existierte. Er war fast sechs Jahre älter als ich, so wunderbar reif und attraktiv, groß und dunkel, einfach zum Anbeißen und er hatte diese Aura von Gefahr. Fabian dagegen war blond, süß und sehr zuvorkommend. Er passte viel besser zu mir.

Außerdem war er so rücksichtsvoll es langsam anzugehen. Wir hatten noch nicht miteinander geschlafen und er bedrängte mich nicht. Kurz, alles lief gut – bis dann Dan an einem Wochenende seine Familie besuchte, noch attraktiver und faszinierender als zuvor. Er war völlig verblüfft, als er mich im Pool im Garten sah.

»Ich fasse es nicht – die kleine Jana! Wie groß du geworden bist. Und so hübsch!«

Ich wurde sofort rot und kicherte etwas verlegen. In den letzten beiden Jahren war ich tatsächlich noch einmal ein Stück gewachsen. Ich trug die

Haare länger und nun ja, meine Brüste hatten sich auch noch ganz ordentlich entwickelt. Ich hatte nicht mehr die Figur einer dünnen Teenagerin ohne Kurven. Seine Augen fuhrn über meinen Körper und mir wurde plötzlich ganz seltsam. Zwischen meinen Beinen kribbelte es und trotz des kühlen Wassers empfand ich eine Welle der Wärme, die sich in mir ausbreitete. Wir starrten einander an, bis Fabian auftauchte und der Moment vorbei war. Natürlich konnte ich nicht damit rechnen, dass Dan der Typ Mann war, der sich nahm, was er wollte – selbst wenn es seinem Bruder gehörte.

Er überraschte mich, als ich in jener Nacht auf dem Weg zum Badezimmer war. In der Dunkelheit wurde ich plötzlich gepackt. Ich schrie auf, doch gleich darauf befanden sich seine Lippen auf den meinen, heiß und gierig. Er schmeckte leicht nach Alkohol. Und anstatt ihm eine zu klatschen, erwiderte ich den Kuss. Es geschah alles so plötzlich und war so wahnwitzig, dass ich nicht mehr denken konnte. Sein Körper fühlte sich so gut an, als er sich gegen mich presste, so hart und groß. Seine Zunge drängte sich zwischen meine Lippen und schmiegte sich gegen meine. Ich klammerte mich an ihm fest, genoss diese rohe Leidenschaft, wie ich es nie für möglich gehalten hatte.

Dan legte eine Hand an meine Brust, befühlte sich und rieb über meine Nippel. Ich wimmerte vor Genuss. Fabian hatte mich noch nie so berührt. Plötzlich war die Hand zwischen meinen Beinen. Ein heiseres Keuchen drang von meinen Lippen. Seine Finger wussten genau, was sie tun mussten. Ich trug nur ein dünnes Nachthemd und einen Slip, der innerhalb kürzester Zeit beinahe durchgeweicht war, so wunderbar fühlte es sich an, wie er mich intensiv dort unten streichelte. Mein Körper presste sich wie von selbst gegen ihn.

Ich erschrak, als mich eine harte Länge begrüßte. Fabian hatte schon mal die ein oder andere Erektion bekommen, wenn wir kuschelten, aber das war nichts im Vergleich zu dem Schwanz, der sich jetzt gegen mich drängte.

»Nicht«, stöhnte ich verzweifelt, als er meinen Slip nach unten zog.

Ich musste sofort damit aufhören, egal wie geil es war und wie sehnsüchtig es zwischen meinen Schenkeln pulsierte, ich durfte nicht zulassen, dass der Bruder meines Freundes ...

Dan hatte seinen steifen Penis mit einer geschmeidigen Bewegung hervorgeholt. Ich war schwach vor Lust und mein Körper gestattete mir die Flucht nicht, als Dan sich zwischen meine Beine drängte und mit einem tiefen Stoß in mich eindrang. Ich schluchzte beinahe vor Wohltat und Scham zugleich. Ich hatte noch nicht einmal mit Fabian geschlafen und jetzt ließ ich mich hemmungslos von seinem älteren Bruder im selben Haus nehmen. Dan war unglaublich kräftig. Er packte mich am Hintern und hob mich hoch, bis ich mit dem Rücken gegen die Wand gedrängt auf seinem Schoß saß,

während er unerbittlich in mich stieß.

Mein Spalt war so nass vor Erregung, dass ich keinerlei Schmerz verspürte, obwohl er mich gerade entjungfert hatte.

Alles, woran ich denken konnte, war, wie gut er roch, wie gut sein Körper und sein Penis sich anfühlten, wie gut jeder Stoß tat, dass es immer besser wurde. Ich hielt mich wimmernd an ihm fest, lauschte seinem Keuchen.

»Mhmmm, jaaa... du bist so verdammt eng. Hast du schon mal gevögelt?«

Er schien die Antwort sowieso zu kennen und wartete sie gar nicht erst ab.

»Es freut mich, dass ich der erste Mann bin, der dich zum Orgasmus treibt ... Du wirst sehen, wie geil das ist und nicht mehr genug davon kriegen können ...«

Irgendwo in meinem benebelten Verstand empfand ich Scham angesichts dieser schmutzigen Situation und seiner Worte, doch ich konnte mich nicht zur Wehr setzen. Ich brauchte das. Mein Höhepunkt stand unmittelbar bevor. Es war nicht der Erste in meinem Leben – ich hatte mich natürlich schon zuvor selbst befriedigt. Doch diese Erfahrung war nichts im Vergleich zu dem Moment, in dem Dan kräftig in mich stieß und bei mir alle Dämme brachen. Vage bekam ich mit, dass er mir den Mund zuhielt, als ich kam und meiner Lust laut Ausdruck verlieh. Eine Welle nach der anderen jagte durch meinen Körper, ein Gefühl der Ekstase, dass zwischen meinen Beinen begann und sich in jede Faser ausbreitete, mich hemmungslos stöhnen und zucken ließ. Mein Orgasmus war so intensiv, dass ich in Ohnmacht zu fallen glaubte.

Nur noch benommen spürte ich, wie Dan mich absetzte und seinen Penis aus mir herauszog, bevor er mit unterdrücktem Grollen in seine Hand kam. Als ich wieder halbwegs klar denken konnte, floh ich ins Badezimmer, schloss mich ein und wusch sämtliche Schande von mir ab.

Als ich mich wieder raustraute, war Dan zum Glück verschwunden.

Seitdem litt ich unter großen Gewissensbissen. Noch schlimmer aber war, dass ich nicht aufhören konnte an das Geschehen zu denken. Und ich wollte mehr. Auch wenn mein Verstand es verbot, allein der Gedanke daran, wie unglaublich gut mein erster Sex mit diesem Halunken gewesen war, ließ mich vor Leidenschaft erröten. Ich hatte überlegt, einfach endlich mit Fabian zu schlafen, damit ich befriedigt wurde und nicht mehr an Dan dachte, doch mir war klar, dass es mit Fabian ganz anders sein würde.

Nun, da ich die verbotene Frucht gekostet hatte, wollte ich mehr von dieser grimmigen rücksichtslosen Leidenschaft, diesem heißen hemmungslosen Sex. Als ich das nächste Mal unter der Dusche mit dem sanften Druck des Wasserstrahls masturbierte, drängte sich mir Dans Bild unerbittlich auf. Ich konnte nicht anders als mir vorzustellen, wie er nackt aussah, auch wenn es mir die Schamesröte ins Gesicht trieb. Im Dunkeln hatte ich von seinem Schwanz damals nur wenig gesehen. Aber so wie es

sich angefühlt hatte, musste er verdammt groß sein.

Selbst wenn ich nur kurz zuließ, dass meine Gedanken zu jener Nacht wanderte, erwachte mein Spalt pochend zum Leben und gab keine Ruhe, bevor ich mich nicht befriedigt hatte. Und natürlich machte Dan die Sache nicht leichter! Ich versuchte, ihm aus den Weg zu gehen, aber aufgrund Semesterferien war er jetzt öfters Zuhause. Wann immer er mich sah, grinste er anzüglich, leckte sich die Lippen oder richtete seine Augen auf einen verbotenen Körperteil. Ich hatte rasende Angst, dass Fabian etwas bemerken würde. Oder gar seine Eltern. Dan war wirklich ein Mistkerl, dass er sich so schamlos benahm. Als ob er sich nicht ganz leicht woanders eine willige Partnerin suchen könnte. Naja, zugegeben, ein wenig schmeichelte es mir schon, dass er so verrückt nach mir war.

Aber ich würde nicht zulassen, dass er mich noch einmal so benutzte und meine Beziehung gefährdete.

Ich hätte ahnen müssen, dass er mir früher oder später wieder auflauern würde. Es war mittlerweile kälter geworden. Ich übernachtete bei Fabian, der oben in seinem Zimmer an der Konsole spielte, während ich mir ein warmes Bad gönnen wollte. Bei mir zuhause gab es nur eine Dusche und ich freute mich auf eine lange entspannte Zeit in der Wanne bei Kerzenschein. Fabians Eltern waren nicht da, darum hatte ich dumme Gans die Tür nicht abgesperrt. Doch Dan kam nach Hause und direkt ins Badezimmer. Ich hatte gerade noch Zeit mir ein Handtuch um den nackten Körper zu wickeln – ich stand nämlich schon im warmen Wasser.

»Raus hier«, fuhr ich ihn sofort an.

Er zog freudig überrascht die Augen hoch und sah mich lüstern an. »Ah, diesmal möchtest du es romantischer angehen? Kein Problem.«

Er trat einfach so ein, schloss die Tür hinter sich.

Verzweifelt sah ich mich um.

Was konnte ich schon tun, außer standhaft bleiben?

Zu meiner Beunruhigung sah ich, wie sich die Hose in seinem Schritt jetzt schon ausbeulte.

»Hau ab! Wie kannst du so etwas nur tun, wenn Fabian im selben Haus schläft?«

»Ach, in deinem Alter muss man Beziehungen noch nicht so ernst nehmen. Nutz die Zeit lieber für heiße Leidenschaft und geilen Sex, dann weißt du später, was du wirklich von einem Mann brauchst ...«

Ich zitterte, als er nach dem großen weichen Schwamm neben mir griff, ihn in das Wasser tauchte und das Handtuch anhub. Ich wollte wütend protestieren, doch da presste Dan den warmen feuchten Schwamm direkt auf meine Scham. Ich schnappte nach Luft, als mich sexuelles Verlangen wie eine Flut überkam. Ganz langsam bewegte er den Schwamm über meine Klitoris, bis mir der Schweiß ausbrach. Es fühlte sich so unfassbar gut an ...

»Soll ich aufhören?«, reizte Dan mich und drückte noch fester zu.

Alles in mir schrie nach ihm. Ich wollte, dass er mich nahm, jetzt sofort, wollte von ihm gevögelt werden bis ich kam und kam und kam ... Gerade als ich glaubte, einen Orgasmus von seinen feuchten Streicheleinheiten zu bekommen, hörte er auf. Ein Laut des Protests kam über meine Lippen. Jetzt hatte er mich da, wo er mich haben wollte. Alles in mir sehnte sich danach, von ihm gevögelt zu werden, ich konnte an nichts anderes mehr denken. Meine Spalte pochte vor Lust, wollte ausgefüllt werden.

Dan richtete sich langsam auf und begann sich zu entkleiden. Ich konnte nichts anderes tun als ihn mit halboffenem Mund anzustarren. Mein Herz raste, als seine Hose viel. Bei Licht sah sein Schwanz noch einmal viel gewaltiger aus. Zusammen mit all den Haaren und seinen Hoden ...

Zum ersten Mal sah ich das männliche Geschlecht derart aus der Nähe. Sein Penis war steif aufgerichtet und von Venen durchzogen. Wie sehr ich ihn in mir spüren wollte ...

Dan stieg zu mir in die Wanne und nahm mir das Handtuch ab. Er war nicht so schnell und rau wie beim letzten Mal, aber nicht weniger gierig. Kaum waren meine Brüste entblößt, kniete er vor mir und leckte über meine Brustwarzen. Ich hätte nicht erwartet, dass das Gefühl der Erregung sich noch mehr verstärken könnte, doch jetzt war ich völlig hilflos angesichts dieser Lust. Seine Zungenspitze bearbeitete meine Nippel hart, während eine seiner Hände an meine Scham fuhr.

»Du bist so feucht, dass dir dein Nektar schon an den Beinen entlangläuft«, bemerkte er mit rauem Lauchen und setzte sich dann ins Wasser.

Die Spitze seines Penis ragte aus der Oberfläche. Ich konnte nur gehorchen, als er mich nach unten zog, konnte es nicht erwarten mich auf ihm niederzulassen. Zitternd sank ich in seinen Schoß. Seine pralle Eichel teilte meine Schamlippen. Schon als er ein Stück weit in mir drin war, schmiegte sein Schaft sich gegen eine besonders empfindliche Stelle in meinem Inneren und ich stöhnte hemmungslos. Dans Hände legten sich um meine Hüften und zogen mich das letzte Stück kräftig nach unten, sodass er mit einem Ruck in mir war.

»Oh fuck!«, entfuhr es mir.

Ich fluchte sonst nie. Aber das hier war so unbeschreiblich, dieser verbotene Sex, diese Schwäche in mir, die sich seiner Männlichkeit unterwarf ...

Kaum saß ich auf ihm, begann er sich zu bewegen. Ich war wieder völlig hilflos, konnte mich einfach nur an ihm festhalten und abwarten, wohin der Ritt ging. Es war, als würde ich schweben, während er mich unablässig stieß.

Dan hielt die Augen geschlossen und meinen nassen nackten Körper fest



umklammert. Ich wollte, dass er nie wieder damit aufhörte. Sein Penis drang immer wieder in mich ein, bis ich glaubte, vor Lust den Verstand zu verlieren. Schließlich kam ich. Doch die Ekstase war nach ein paar Sekunden nicht vorbei. Ich erlebte das, was man wohl als multiplen Orgasmus bezeichnet – eine nicht enden wollende Welle der Lust, die mich immer tiefer mich sich riss.

Jedes Mal, wenn ich glaubte, noch schöner könne es nicht werden, zuckte es zwischen meinen Schenkeln noch intensiver. Ich konnte nicht einmal mehr die Augen offen halten, ließ mich von diesem Orgasmus einfach fortragen. Benommen merkte ich, dass Dans Stöße immer wilder wurden und sein Atem immer schneller ging, bis er die Kontrolle verlor. Diesmal hatte er keine Zeit sein unersättliches Glied vor dem Höhepunkt aus mir herauszuziehen. Er kam in mir. Ich spürte, wie sein Schwanz pulsierte und sich mit dem orgastischen Pochen meines Spalts mischte. Sein warmer Samen breitete sich in meinem Inneren aus. Nun hatte er mich endgültig erobert. Erschöpft sank ich auf ihm zusammen, völlig erledigt von unserem gemeinsamen Höhepunkt.

»Und wie soll das weitergehen? Meinst du, du kannst jedes Mal einfach so über mich herfallen, wenn ich im Badezimmer deiner Familie stehe?«, fragte ich später, als ich wieder einigermaßen stehen konnte.

Mein Körper schwebte noch immer im seligen Zustand nach gutem Sex, doch ich musste Dan zur Rede stellen.

»Warum nicht? So oft bin ich ja auch nicht hier. Solange es niemand erfährt ...«

»Du bist echt ein Mistkerl! Die Gefühle anderer sind dir wohl völlig egal?«

Er lachte. »Oh, deine Gefühle sind mir wichtig. Ich weiß, wie du dich fühlst, wenn ich dich berühre und bis zum Orgasmus stoße. Wenn du das ab sofort wirklich verhindern willst, solltest du einfach die Badezimmertür absperren. Wenn ich sie das nächste Mal offen und mit dir darin vorfinde, werde ich mir weder nehmen, was ich will.«

Mit diesen Worten verließ er mich. Also gut. Es lag also an mir, ihn fortan fernzuhalten.

Aber ich hatte so meine Zweifel, ob ich dafür wirklich stark genug sein würde.

# Mein scharfer Kollege

Schon seit dem frühen Morgen war es so unsagbar heiß im Büro, dass ich mir schon zum Frühstück nichts sehnlicher wünschte, als eine erfrischende Dusche und ein kühles Eis. Trotz des kurzen und doch recht luftigen Kleidchens, das ich heute trug, hatte ich das Gefühl überall am Körper zu kleben. Ungeachtet dessen verspürte ich aber auch schon den ganzen Tag das Bedürfnis, meine Lust freizügig auszuleben. Mit allen Sinnen genießen, das würde mir jetzt gefallen, sagte ich mir. Mein Blick huschte durch das große Büro, dass ich mir mit noch fünf Kolleginnen und Kollegen teilte. Mir gegenüber saß Bert. Ein eher ruhiger und zurückhaltender Typ, mit dem ich schon die eine oder andere Überstunden gemacht hatte. Viel Privates war dabei allerdings nie gesagt worden. Hatte Bert überhaupt so etwas wie ein Privatleben?

Plötzlich fragte ich mich, welche Hobbys er wohl hatte, wie er seinen Feierabend verbrachte und welche sexuellen Vorlieben er hatte. Ob er es mochte, einer Frau unter den Rock zu schauen? Oder stand er vielleicht lieber darauf, von einer Frau dominiert zu werden? Schmunzelnd stellte ich mir Bert nun nackt vor mir kniend vor. Am besten unter meinem Schreibtisch und zwischen meinen Beinen. Unwillkürlich öffnete ich meine Schenkel noch etwas weiter und lehnte mich in meinem bequemen Bürosessel zurück und rutschte mit dem Po weiter in Richtung Stuhlkante vor. Irgendjemand hatte ein Fenster geöffnet und als nun ein etwas kühler Windstoß unter mein Kleid fuhr, konnte ich ihn durch mein Höschen hindurch auf meinem Lustzentrum spüren.

Das fühlte sich gut an und in meiner Scham begann es feurig zu kribbeln, was mich sofort zurück zu meinem Kopfkino brachte. Bert, unter meinem Tisch und mit der Zunge an meiner Liebesperle.

Himmlisch!

Seufzend setzte ich mich dann aber doch wieder aufrecht hin und versuchte, den Gedanken an Bert zu verscheuchen. Ich kramte in meiner Schublade nach etwas Essbarem und als ich wieder aufblickte, schaute ich geradewegs in Berts fragende Augen. Hatte er mich etwa beobachtet und meine Gedanken gelesen, fragte ich mich erstaunt. Zumindest lächelte er mich schüchtern an, was ich in der jetzigen Situation als ungemein anziehend empfand. Er stand unvermittelt auf und kam auf mich zu. In Anbetracht meiner vorherigen Vorstellungen, begann mein Herz nun heftig zu klopfen. Er wird doch nicht?

Doch Bert tat nichts dergleichen, sondern fragte stattdessen schüchtern, ob er mich später zu einem Essen einladen dürfte. Verdutzt schaute ich ihn

an und nickte dann, bevor ich sagte: „Ja, gerne. Aber bitte nichts Schweres bei diesen Temperaturen.“

Bert schien sich unbändig zu freuen und antwortete hastig: „Ja natürlich, das verstehe ich.“

Damit war er auch schon wieder weg und ließ mich mit meinen Gedanken um das bevorstehende Essen allein zurück. Im nächsten Moment schloss ich in meinen Überlegungen die Pommes Bude um die Ecke schon mal aus. Am liebsten wäre mir in diesem Augenblick ja gewesen, wenn wir uns irgendwo nackt ins Wasser legen könnten, während uns ein kühler Cocktail und eisgekühltes Obst serviert würde. Ob man Bert wohl für solche sehr ausgefallenen Wünsche begeistern könnte?

Unmerklich schüttelte ich bei dieser Frage leicht den Kopf. Wahrscheinlich nicht, denn irgendwie schätzte ich Bert als einen Mann ein, dem es als Beleuchtung reichen würde, wenn der Mond in ein dunkles Zimmer schien.

Kurz nach Feierabend ging ich rasch zum Parkplatz, wo mich nicht nur eine ganz sanfte Sommerbrise erwartete, sondern auch Bert. Wieder musste ich ein wenig schmunzeln, als ich sah, wie er total schüchtern an seinem Auto lehnte und die Augen gebannt auf den Ausgang des Firmengebäudes gerichtet hatte. Mit wiegendem Schritt ging ich auf ihn zu, wobei mir nur allzu deutlich bewusst wurde, dass meine Schamlippen aufreizend aneinander rieben und meine Erregung steigerten. Eigentlich schade, dass ich jetzt ein Höschen trug, dachte ich mir noch, doch da war ich schon bei Bert angekommen.

Galant hielt er mir die Beifahrertür auf und ich ließ mich auf das kühle Leder seines sportlichen Wagens plumpsen. Hier drin herrschten sehr angenehme Temperaturen, wahrscheinlich, weil Bert bereits vorsorglich die Klimaanlage angeschaltet hatte. Als Bert den Motor startete, fragte ich ihn direkt, wohin es denn gehen würde zum Essen.

Er räusperte sich und sagte dann leise: „Zu mir nach Hause, wenn es dir nichts ausmacht.“

In seiner Stimme klang Unsicherheit mit, doch mein Bauchgefühl sagte mir, dass es in Ordnung sei, also erwiderte ich nur lächelnd: „Klar, warum nicht. Wenn es da kühl ist?“

Bert lächelte erleichtert und nickte, während er den Wagen gelassen durch den dichten Feierabendverkehr lenkte.

Bert wohnte im obersten Stockwerk eines Hochhauses, wo er es sich wirklich gemütlich gemacht hatte. Lange Fensterfronten gaben einen faszinierenden Blick über die Stadt frei, die Einrichtung war wunderschöner Weise sehr modern und die Räume verfügten über eine Klimaanlage, die es sehr angenehm machte. Während er in der offenen Küche damit beschäftigt war, uns ein paar coole Drinks zu mischen, schaute ich mich neugierig um. Dabei wurde mir bewusst, dass Bert bereits kurz, nachdem wir die Wohnung betreten hatten, ein anderer Mann zu werden schien. Vorbei war seine

extreme Schüchternheit. Stattdessen bewegte er sich hier viel freier und ungezwungener, als im Büro. Möglicherweise, weil er sich hier wohlfühlte, dachte ich mir und konnte es mir durchaus vorstellen, dass man sich in dieser Wohnung, die wie eine kleine Idylle über den Dächern der Stadt lag, pudelwohl fühlen konnte.

Ich entspannte mich und als ich mich nun zu ihm umdrehte, war ich keineswegs sonderlich überrascht, dass er sich frei gemacht hatte. Frei von allen Zwängen und Konventionen trug Bert jetzt nichts weiter als, nun ja sagen, als sich selbst.

Nackt stand er vor mir, hielt in jeder Hand einen Drink und lächelte mich siegesgewiss an. Alle Achtung, hätte ich ihm gar nicht zugetraut, schoss es mir durch den Kopf. Und innerhalb weniger Sekunden hatte ich ihn von Kopf bis Fuß eingehend begutachtet.

Breite Brust, durchtrainierter Körper, stattlicher Penis und ziemlich große Eier, um nicht zu sagen, pralle Eier wurden mir präsentiert und sofort wurde mir mehr als heiß. Ich blies mir selbst etwas Luft ins Gesicht, was aber nicht wirklich Abkühlung brachte.

Doch dann tat ich etwas, über das ich nicht einen Augenblick nachgedacht hatte: Ich zog mir kurzerhand mein Kleid und mein Höschen aus. Bis auf meine Highheels trat ich nun einen Schritt auf ihn zu und griff nach dem angebotenen Glas. Bert lächelte und musterte mich nun ebenfalls von oben bis unten. Wir stießen an und dann bot Bert mir den Platz in einem der wunderbar bequemen Sessel an, die über eine verlängerte Sitzfläche verfügten und deren Lehne sanft nach hinten schwang, wenn man sich anlehnte. Irgendwie kam ich mir in diesem Moment vor wie eine Diva.

Innerlich entspannte ich mich immer mehr, auch wenn ich zu gern gewusst hätte, was als Nächstes kommen würde. Bert kniete sich neben den Sessel und ließ etwas von seinem eisgekühlten Getränk zwischen meinen Busen tröpfeln. Es fühlte sich wunderbar kühl und prickelnd an, wie es da zwischen meinen Brüsten hinunter zu meinem Bauch rann und sich in meinem Bauchnabel sammelte. Ohne es zu wollen, stöhnte ich auf. Bert aber beugte den Kopf nach vorn und folgte mit der Zunge der nassen Spur auf meinem Körper. Nicht nur in meiner Scham schien es zu kribbeln, sondern dieses erregende Gefühl überzog nun meinen ganzen Körper. Er machte sich mit seiner Zunge auf den Rückweg und als er wieder bei meinen Brüsten angekommen war, widmete er sein Zungenspiel meinen hart aufgestellten Nippeln. Sanft umkreiste er sie mit der Zungenspitze, sog sie dann in seinen Mund und biss zärtlich hinein. Wieder kam ich um ein sehnsuchtsvolles Seufzen und Stöhnen nicht herum. Alles schien sich bei mir irgendwie zu verselbstständigen. Meine Schenkel öffneten und schlossen sich automatisch, während ich meine Schamlippen aneinander rieb. Bert hob den Kopf, sah mir tief in die Augen und nippte an seinem Glas. Mit klopfendem Herzen schaute ich ihn und versuchte an seinem Blick zu erkennen, was er

nun vorhatte. Er kam mit seinem Gesicht ganz nah an meines heran und als er nun die Lippen auf mich legte, öffnete ich diese so bereitwillig, wie ich auch meine Beine für ihn gespreizt hätte.

Ich schloss die Augen und wartete auf das Eindringen seiner Zunge, doch alles was ich spürte und gleich darauf schmeckte, war der Rest seines Getränks, dass nun von seinem Mund in meinen wechselte. Längst nicht mehr so kühl, wie direkt aus dem Glas, aber es hatte etwas wahnsinnig Sinnliches an sich. Als Bert sich jetzt wieder aufrichtete, versuchte ich, mein Glas irgendwo abzustellen, um ihn ebenfalls zu berühren und zu küssen. Doch er währte lächelnd ab. Stattdessen fragte er mich, ob ich etwas dagegen hätte, dass er mich bis zur Vollendung verwöhnen wolle. Natürlich hatte ich nichts dagegen. Aber vielleicht war mir in diesem Moment auch nicht wirklich bewusst, was genau er damit meinte. Denn schon im nächsten Augenblick spürte ich, wie er meine Handgelenke sanft am Kopfteil des Sessels festband. Danach legte er einen weichen Seidenschal um meine Augen und ließ mich so an meinem Glas nippen. In meinem Kopf schwirrte alles durcheinander. So viele Sinneseindrücke auf einmal, damit war ich erst einmal überfordert. Und doch fühlte ich alles so gut und so richtig an. Noch niemals hatte ich bei einem Date eine derartig große Erregung gespürt. Mein Verlangen schien mich schon jetzt förmlich aufzufressen und mein Herz klopfte im gleichen Takt, wie meine Scham kribbelte und pochte.

Ganz nah an meinem Ohr hörte ich Berts leise Stimme: „Ich bin gleich zurück.“

Ich nickte nur und versuchte anhand der Geräusche auszumachen, was er gerade tat. Ich hörte wie er die Kühlschranktür und dann den Besteckkasten öffnete. Dann war es eher still und ich hörte kurz darauf seine nackten Füße wieder in meine Richtung tappen. Er setzte sich jetzt dicht neben mich, so dass ich die Hitze seiner Haut an meinen Schenkeln spüren konnte. Sanft legte er seine Fingerspitzen zwischen meine Brüste, fuhr an ihnen entlang in tiefere Gefilde und stoppte dann kurz vor meinem Venushügel. Das war pure Folter, dachte ich mir flüchtig und konzentrierte mich erneut auf ihn.

Seine Finger hatten ihren Weg nun fortgesetzt, zeichneten die weichen Formen meiner Scham nach, die ihm durch das weite Spreizen meiner Beine offenlegte. Eine Hitzewelle jagte die nächste und ich war außerstande, noch klar zu denken. Langsam lenkte er seine Finger von meinen Schenkeln wieder zurück zu meinem Lustzentrum, wo er nun sanft über die Spalte zwischen meinen Schamlippen strich. Dann aber zog er meine Schamlippen weiter auseinander und plötzlich spürte ich etwas nahezu Eiskaltes genau an genau der Stelle, wo eben noch seine Finger gelegen hatten.

Es fühlte sich glatt, abgerundet und kalt an. Langsam führte er es von meiner Liebesperle zu meiner Lustgrotte und wieder zurück, tauchte es in meinen Liebessaft und drückte immer wieder leicht gegen meinen Kitzler. Ich stöhnte keuchend. Sanft tauchte er mit der Spitze dieses kühlen Stabes,

oder was immer es auch war, in meine Scheide ein, zog es sofort wieder zurück und begann das Spiel von vorn. Das Kribbeln in meiner Scham hatte sich zu einem erregten Ziehen entwickelt und wollte definitiv mehr. Doch Bert ließ sich Zeit.

Stattdessen ließ er nun die angefeuchtete Spitze über meinen Venushügel, meinen und meinen Brüsten wandern. Als es an meinem Mund angekommen war, öffnete ich bereitwillig den Mund und er schob es mir hinein. Im ersten Moment schmeckte ich meinen eigenen, leicht salzigen Liebessaft. Doch schon im nächsten Augenblick merkte ich, dass es sich offensichtlich um eine geschälte Banane handeln musste.

Der Geschmack und auch der Geruch waren einfach unverkennbar. „Lass es dir schmecken“, flüsterte Bert an meinem Ohr und ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie er schmunzelte dabei.

Während ich noch an dem Stück Banane kaute, dass er mir in den Mund geschoben hatte, spürte ich, wie der Sessel leicht nachgab, als er sich erhob. Wieder nahm ich seine Schritte wahr, die in Richtung Küche gingen. Kurz darauf war er zurück, drückte meine Schenkel mit der Hand ein wenig mehr auseinander und im nächsten Augenblick durchzuckte es mich wie ein Stromstoß. Etwas zischte und sofort spürte ich auf meinem Lustzentrum etwas kaltes, dennoch weich und angenehm. Was bitte war das nun wieder, fragte ich mich. Im nächsten Moment spürte ich jedoch, wie diese kalte Masse langsam begann zu verlaufen und in Richtung meines Pos rutschte.

Doch bevor es soweit kommen konnte, hatte sich Bert über meine Scham gebeugt und leckte nun alles von mir ab. Immer wieder drängte er dabei seine Zungenspitze in die feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen, drückte seine Zunge auf meine Liebesperle und erst, als er offensichtlich alles weggeleckt hatte, begann er mir diese mit kleinen kreisenden Bewegungen zu massieren. Ich bog meinen Rücken durch, hob ihm mein Becken entgegen und bewegte mich nun rhythmisch unter ihm. Ich war bereit, doch immer noch hatte ich keinen Einfluss darauf. Wenn Bert so weitermachen würde, käme mein Orgasmus in den nächsten Minuten explosionsartig, dachte ich. Doch noch bevor das passieren konnte, hörte Bert einfach auf. Lange hörte und spürte ich nicht wirklich etwas von ihm, außer dass er meine Beine daran hinderte, sich wieder zu schließen.

Schließlich wurde erneut etwas an den Innenflächen meiner Schamlippen gerieben, wanderte wieder über meinen Bauch bis hin zu meinem Mund, den ich schon geöffnet hatte, als das runde nasse Ding sich noch auf dem Weg nach oben befand. Wieder schmeckte ich meinen Liebessaft, doch im nächsten Moment spürte ich, dass es dieses Mal kein Stückchen Banane war. Vielmehr hatte ich nun seinen harten und großen Penis im Mund. Mit der Zungenspitze umkreiste ich seine Eichel, bevor er weiter in meinem Mundraum eindrang und sich bis zu meinem Gaumensegel vorarbeitete.

Für einen winzigen Augenblick bekam ich dadurch keine Luft, aber es war

trotzdem so fantastisch, dass ich wie wild zu stöhnen begann. Schließlich zog sich Bert wieder zurück und rieb sein hartes Glied zwischen meinen Brüsten. Dann ließ er seine Penisspitze sanft über meinen Körper gleiten, wobei seine Lusttropfen eine klebrige Spur hinterließen.

Nun hielt ich es nicht mehr länger aus und ich brachte keuchend hervor: „Bitte, nimm mich, bevor ich explodierte.“

Ohne ein Wort drang er kurz darauf in mich ein. Er schob die Hände unter meinen Po, hob so mein Becken noch weiter an und gleich darauf begann er damit, mich tief und langsam zu stoßen. Ich spürte, wie sich in mir alles zusammenzog und als ich kurz darauf zum Höhepunkt kam und sich meine Beckenbodenmuskeln um sein Glied klammerten, hatte ich das Gefühl, noch niemals so intensiv einen Orgasmus erlebt zu haben.

Erst als mein zuckendes Beben etwas nachgelassen hatte, begann Bert sein Tempo zu erhöhen. Seine Stöße kamen nun hart und schnell, wobei er mich immer wieder stöhnend fest an sich drückte. Schließlich kam auch er zum Höhepunkt und als er sich tief in mir entlud, konnte ich das pulsierende Pochen in seinem Penis deutlich spüren.

Wenig später saß ich zutiefst befriedigt und von Fesseln und Augenbinde befreit auf dem bequemen Sessel und schaute Bert dabei zu, wie er uns einen Salat zubereitete und dazu ein frisches Baguette aufschnitt. Längst hatte sich in mir eine Tiefenentspannung ausgebreitet, von der ich wohl die ganze Nacht noch träumen würde.

„Machst du so etwas öfter?“, wollte ich von Bert wissen.

Er lächelte mich an und antwortete: „In meinen Träumen habe ich das mit dir schon sehr, sehr oft gemacht.“

Lachend und glücklich warf ich ihm eine Kusshand zu und freute mich nun schon auf die nächste Einladung zum Essen.

# Sex mit dem Zielobjekt

Noch bevor ich richtig wach war und meine Umgebung bewusst wahrnehmen konnte, spürte ich, dass es in meiner Scham verräterisch zuckte und kribbelte. Mit etwas Mühe versuchte, ich mich zu erinnern, ob ich gerade einen Orgasmus gehabt haben könnte, von dem ich nichts wirklich mitbekommen hatte.

Schwach erinnerte ich mich, dass ich gestern Abend allein ins Bett gegangen war, und es wohl noch immer war. Doch das verräterische Gefühl, das mich komplett zu beherrschen schien, musste doch von irgendwoher gekommen sein. Mit einem Schlag wurde mir klar, dass ich geträumt hatte. Ich blinzelte und sah, wie sich die Gardine sanft aufbauschte, als ein kühler Luftzug durch das geöffnete Fenster in das Zimmer drang.

Unwillkürlich ließ ich meine Hände unter die Decke und zwischen meine Beine gleiten. Sanft tastete ich nach meinem Lustzentrum, das sich sonderbar warm und nass anfühlte. Ich stöhnte auf und drang mit meinem Finger in die wunderbar feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen ein, während ich nach den Traumfetzen in meinem Kopf suchte. Nach und nach fiel es mir wieder ein. Ich hatte eben noch von dem Mann geträumt, den ich gestern Abend bei der Konferenz gesehen und beobachtet hatte. Er war groß gewachsen, schien vollkommen durchtrainiert und hatte mich schon bei der Begrüßung in Erregung versetzt. Während ich mir jetzt den empfindlichen Kitzler sanft massierte und ich mich diesem neuerlich aufkommenden schönen Gefühl hingab, was das Kribbeln in mir auslöste, erinnerte ich mich daran, dass ich ihn mir bei seinem Vortrag mehr als einmal nackt vorgestellt hatte.

Kein Wunder, dass dieser Mann sich in meine Träume verirrt hatte, dachte ich jetzt und fingerte mich selbst. Dabei stellte ich mir vor, wie er mich verführen würde. In Gedanken sah ich ihn, wie er sich über mich beugte, mich überall küsste und streichelte, bis er endlich an meinem Lustzentrum angelangt war und sich zwischen meine Beine drängte.

Mit seiner Penisspitze rieb er immer wieder in meiner nassen Spalte hoch und runter, traf dabei immer wieder meine Liebesperle und spreizte die Beine immer weiter. Als er dann schließlich in mich eindrang, umschlang ich seine Hüften mit meinen Beinen und hob das Becken an. Rhythmisch bewegten wir uns im Gleichklang, so dass wir kurz darauf nahezu gemeinsam zum Höhepunkt kamen. Mein Körper wurde von einem zitternden Beben geschüttelt, während er sich pulsierend in mich ergoss. Nach diesem Tagtraum am frühen Morgen erhob ich mich aus dem Bett und tappte in das kleine Badezimmer. Unter der Dusche überlegte ich, wie ich



mein Kopfkino in den nächsten drei Tagen hier ausleben könnte. Doch dazu musste ich wohl doch erst einmal mein Hotelzimmer verlassen, mich meinem Auftrag widmen und dabei Ausschau nach einer günstigen Gelegenheit halten.

Eine Stunde später hatte ich eben mein Frühstück beendet, als Herr Rattke an mir vorbei ging und sich einige Tische entfernt niederließ. Und erneut machte mich sein Anblick unruhig. Irgendetwas ging von diesem Mann aus, das mich vollkommen faszinierte und in helle Aufregung versetzte. Nur mit Mühe erinnerte mich mein Verstand daran, dass er die Zielperson meines Auftrages war und ich mich nicht von niederen Beweggründen davon abbringen lassen sollte. Doch mein Bauch suggerierte mir etwas ganz anderes. Etwas hastig stand ich auf und verließ den Frühstücksraum. Draußen auf der Terrasse setzte ich mich auf eine Bank, zündete mir eine Zigarette an und holte meine Notizen hervor.

Eingehend studierte ich diese und sagte mir dann, dass es wohl das Beste sei, einfach diesem Herrn Rattke heute Morgen zu beschatten. Nur so würde ich schnell an die andere Person herankommen und die Fragen meiner Auftraggeberin beantworten können. An der Rezeption holte ich mir die Papiere und den Schlüssel des Mietwagens ab, den ich dort gestern noch geordert hatte und schlenderte dann in Richtung Parkplatz. Ich setzte mich hinter das Lenkrad des Kleinwagens und faltete einen Stadtplan aus, während ich tunlichst den Eingang des Hotels im Auge behielt. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, dann tauchte auch Herr Rattke dort auf und ich folgte ihm so unauffällig wie möglich, als dieser seinen Wagen durch die Stadt lenkte.

Zunächst hielt er vor einem kleinen Supermarkt, dann vor einem Schreibwarengeschäft und erst dann fuhr er aus der Stadt hinaus. Offensichtlich wurde es mir sehr leicht gemacht, denn nach meinen Informationen, war es genau die Strecke, die zu einem abgelegenen Bauernhof führte. Nach Aussage meiner Auftraggeberin traf sich Herr Rattke dort wohl immer mit einer anderen Frau. Wenn das stimmte, brauchte ich nur noch ein paar Fotos machen und hatte den Auftrag erledigt, dachte ich mir. Dass sich alles ganz anders verhielt und sich mein Auftrag noch am gleichen Tag in Luft auflösen wurde, erkannte ich erst viel später.

Als Herr Rattke seinen Wagen schließlich in die Einfahrt zum Bauernhof rollen ließ, hielt ich am Straßenrand. Ich nahm meine Kamera, verließ den Mietwagen und suchte mir einen guten Platz, wo ich Einblick in den Hof erhalten könnte. Ich stiefelte also durch hohes Gras, blieb immer wieder an wilden Brombeersträuchern hängen und fand mich plötzlich an der Hinterseite des Hofes wieder, wo in einem kleinen eingezäuntem Stück Land die Hühner munter im Dreck pickten. Durch eine schmale Pforte hatte ich wenig Einblick und hob die Kamera, auf der Suche nach dem ersten Motiv für die Beweisfotos. Doch der Hof lag ruhig da. Einzig eine Katze strich immer

mal wieder von einer Seite auf die andere. Ich überlegte, wie ich noch näher herankommen könnte und entdeckte ein kleines Holzgatter am Ende des Zaunes.

Geduckt schlich ich mich näher heran. Doch noch bevor ich darüber nachdenken konnte, was ich als Nächstes tun sollte, tippte mir jemand auf die Schulter.

„Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie behilflich sein?“, fragte mich ein Mann, der Herrn Rattke verdammt ähnlich sah. Ich versuchte es mit einem charmanten Lächeln und behauptete, dass ich Hobbyfotografin war, die sich mit alten Bauernhöfen beschäftigte. Der Mann murmelte etwas Unverständliches und schob mich dann über den Hof in Richtung Haus.

Dort trat gerade Herr Rattke heraus und sah mich mit grimmiger Miene an.

Dann schien so etwas wie erkennen in seinem Blick aufzuflackern und er sagte: „Sie kenne ich doch. Ich habe Sie im Hotel gesehen und auch gestern Abend auf der Konferenz.“

Ich antwortete nicht auf seine unterschwellige Frage und schaute einfach weiter lächelnd zu ihm.

„Was wollen Sie von mir?“, fragte er nun direkt und in meinem Kopf überschlugen sich die Gedanken.

„Mit Ihnen schlafen“, platzte es aus mir heraus und im ersten Moment war ich nicht einmal sicher, ob ich diese Aussage tatsächlich laut getroffen hatte.

Erst sein verwunderter und dann belustigter Blick bestätigte meine Annahme. In diesem Moment wäre ich am liebsten in den Erdboden versunken und ich spürte, wie ich rot wurde.

„Na dann kommen Sie doch am besten herein, oder wollen Sie es gleich auf dem Hof treiben?“, fragte er lachend.

Ich hielt besser meinen Mund und folgte ihm dann ins Innere des Hauses. Neugierig sah ich mich um. Von einer anderen Frau konnte ich freilich nichts entdecken und so musste ich mich nun doch mit diesem Herrn Rattke auseinandersetzen. Kaum hatte sich die Tür hinter mir geschlossen, trat er dicht an mich heran, schaute mir tief in die Augen und zog mich dann an sich. Seine Hände wanderten über meinen Rücken bis zu meinem Po und ich konnte sehr deutlich spüren, dass sich in seinem Schritt etwas zunehmend verhärtete und gegen mein Schambein drückte. Plötzlich war mein Auftrag vergessen. Stattdessen fühlte ich mich von seinem männlichen Duft und seiner Ausstrahlung berauscht. Als er nun seinen Kopf zu mir herunter beugte und seine Lippen an meinen Hals legte, schloss ich vor Verzückung die Augen. Bevor ich es mich versah, hatte er mir die Kamera aus der Hand genommen, meine Jacke über die Schultern gestreift und meine Bluse geöffnet. Seine Lippen wanderten nun sanft und zärtlich bis zu meinem Brustansatz und ich spürte, wie sich meine Brustwarzen zusammenzogen, so dass sie sich hart aufrichteten.

Unwillkürlich entrang sich mir ein stöhnender Seufzer. Seine Hände

wanderten weiter über meinen Po, wo sie nach und nach den Saum meines Rockes hochschoben, so dass ich kurz darauf mit entblößtem Hintern vor ihm stand. Wortlos begann er, mein Höschen wegzuschieben und mit seinen Knien meine Beine auseinander zu drücken. Dann hob er mich kurzerhand auf den großen schweren Holztisch, der fast den ganzen Raum einzunehmen schien. Bereitwillig spreizte ich meine Beine und als er nun seine Finger in meine feuchte Spalte zwischen meinen Schamlippen drängte, fühlte ich mich in meine morgendliche Vorstellung zurückversetzt.

Mit beiden Händen stützte ich mich auf dem Tisch ab, legte meinen Kopf in den Nacken und hob ihm mein Becken entgegen. Er aber öffnete seine Hose und holte sein hartes und großes Glied hervor, mit dessen Spitze er nun sanft über meine Liebesperle strich. Das Kribbeln in meiner Scham schwoll an und ging langsam in ein erwartungsvolles Ziehen über. Er legte mir seinen Daumen auf den Kitzler, massierte ihn mit kleinen kreisenden Bewegungen und drang gleichzeitig in mich ein. Sanft stieß er tief in mich hinein und ich kam nicht umhin, keuchend nach Luft zu japsen. Es fühlte sich unsagbar gut an, dass ich Zeit und Raum völlig vergaß. Plötzlich fühlte ich mich regelrecht von einem bebenden Orgasmus überrollt und ich schrie meine Wollust laut heraus. Er aber erhöhte das Tempo seiner rhythmischen Bewegungen und erst als er sich pulsierend in mir ergoss, klammerte ich mich mit beiden Beinen an seine Hüfte.

Als sich meine Aufregung gelegt hatte und mein Pulsschlag wieder zu einem normalen Rhythmus gefunden hatte, zog er sich aus mir zurück und half mir von diesem Tisch herunter. Während ich mein Höschen wieder hochzog und meine Kleidung richtete, beobachtete mich Herr Rattke zunehmend mit großer Neugier. Dann bot er mir einen Platz am Fenster an und stellte mir eine Tasse Kaffee vor die Nase.

„So und nun möchte ich wissen, was Sie hier machen und was Sie von mir wollen“, fragte er in einem leisen, aber dennoch bestimmten Ton.

Nach einigem Zögern erklärte ich es ihm. „Meine Auftraggeberin möchte wissen, mit wem sie sich hier treffen und ob sie Grund zur Sorge haben muss“, sagte ich.

In seinen Augen machte sich eine große Verwirrung breit, die so ganz von meiner Vorstellung abwich, dass er bei diesem Satz doch wissen müsse, wer meine Auftraggeberin war.

„Und wer soll das sein?“, fragte er.

„Nun ja“, begann ich vorsichtig, „ich bin davon ausgegangen, dass es sich bei meiner Auftraggeberin um Ihre Frau oder Freundin handelt.“

Jetzt war ich verwirrt.

Er lächelte mich an und schüttelte den Kopf, während er sagte: „Ich bin weder verheiratet, noch sonst irgendwie liiert oder gebunden. Deswegen verstehe ich nicht so ganz, weswegen Sie mir hinterherspionieren.“

Das verstand ich nun auch nicht mehr, musste ich zugeben. Ich nahm die

Kaffeetasse hoch, trank in langsamen Schlucken und versuchte zu überlegen. Nach meinen Informationen hieß die Zielperson Thomas Rattke, war zu einer Konferenz in dem Hotel abgestiegen, wo ich auch übernachtete, und fuhr zu eben jenem Bauernhof, wo ich mich gerade befand. Alles schien zu stimmen. Dann musste Herr Rattke lügen, dachte ich und schaute zu ihm.

Er aber sagte: „Bevor Sie nun denken, dass ich lüge, sollten Sie vielleicht meinen Bruder fragen, dem Sie ja vorhin schon begegnet sind. Der kann meine Angaben bestätigen.“

Er sprang auf und holte seinen Bruder dazu, der sich mir mit Karsten vorstellte. Als dieser von seinem Bruder über die Situation aufgeklärt wurde, begann dieser lauthals zu lachen und sagte dann: „Er hat Recht. Er war noch nie verheiratet und die letzte Beziehung hatte er meines Wissens vor über einem Jahr.“

Das konnte doch nicht wahr sein, dachte ich und kam mir reichlich blöd vor. So etwas war mir in meiner jahrelangen Praxis als Privatdetektivin noch nie unterkommen. Plötzlich schien Thomas eine Erleuchtung zu haben, denn er fragte mich, ob ich ihm seine Auftraggeberin beschreiben könnte.

Natürlich konnte ich, das gehörte schließlich zu meinen besonderen Fähigkeiten. Ich gab ihm die Beschreibung und nun war es an ihm, lauthals zu lachen.

Als er sich beruhigt hatte, erklärte er mir, dass es sich dabei um die Exfrau seines Bruders handle. Verwirrt schaute ich nun von einem zum anderen und wurde absolut nicht schlau aus dieser Geschichte. „Warum sollte mich denn die Exfrau Ihres Bruders, also Ihre Schwägerin auf Sie ansetzen?“

Sein Bruder antwortete: „Weil sie es wohl immer noch nicht aufgegeben hat, meinen Bruder zu stalken.“

Nun wurde auch mir einiges klar und ich lehnte mich zurück. Nach einer Weile gemeinsamen Schweigens fragte Thomas, wie es nun weitergehen solle und ich antwortete rundheraus: „Für mich geht hinsichtlich des Auftrages nichts weiter. Ich werde die entstandenen Unkosten in Rechnung stellen und von diesem Auftrag zurücktreten.“

Thomas nickte und sagte dann: „Das ist gut. Aber ich meinte eigentlich, was Sie nun mit dem restlichen Tag beziehungsweise diesem Wochenende anfangen werden.“

In seinen Augen blitzte es auf und ich überlegte nicht lange, sondern sagte: „Nun, ich denke, ich werde noch ein wenig die Landluft genießen und mir vielleicht heute Abend ihren Vortrag anhören.“

„Nur unter einer Bedingung!“, erwiderte er und ich schaute ihn neugierig an. „Wir gehen zum du über und ich möchte dich vor dem Vortrag zum Essen ausführen“. Lachend nahm ich seinen Vorschlag an und wenig später waren wir auf dem Weg zurück ins Hotel.

Da es bis zum verabredeten Essen aber noch einige Stunden dauern würde, beschloss ich, die hoteleigene Sauna aufzusuchen. Dort

angekommen, zog ich mich aus, wickelte mir mein Handtuch um und betrat den kleinen Raum, indem der Dampf die Sicht minderte. Ich setzte mich auf die Holzbank, schloss die Augen und ließ den bisherigen Tag Revue passieren.

Plötzlich spürte ich, wie sich eine Hand auf meinen Oberschenkel legte und langsam höher kroch. Erschrocken riss ich die Augen auf und schaute in Thomas lachende Augen. Doch noch bevor ich fragen konnte, woher er wusste, dass ich da war, nahm er mir das Handtuch ab und rieb meine hart aufgestellten Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger. Ich stöhnte und versuchte mit meinen Händen zu seinem Glied zu tasten, das sich mittlerweile hart gegen meinen Schenkel presste. Mein Blut geriet nicht nur wegen der heißen Luft in Wallung und ehe ich es mich versah, lag ich vor ihm auf der Holzbank und spreizte die Beine nach oben. Er aber hatte seinen Kopf in meinem Lustzentrum vergraben und leckte meine feuchte Lustgrotte. Seine Hände hatte er unter meinen Po geschoben und hob so mein Becken seinem Gesicht entgegen. Ich aber vergrub meine Hände in seinem feuchten Haar und drückte seinen Kopf fest gegen meine Scham. Er leckte mich solange, bis sich meine kribbelnde Erregung in ein Zittern verwandelte. Erst dann drang er schnell und tief in mich ein. Keuchend passte ich mich seinem Rhythmus an und als wir gemeinsam den Höhepunkt erreicht hatten, konnte ich das pulsierende Klopfen in seinem Penis genau spüren. Es törnte mich zusätzlich an, wie er nun lustvoll stöhnend sein Sperma in mir verteilte. Glückselig jauchzend entlud sich mein Orgasmus wie eine Explosion.

Danach dauerte es eine ganze Weile, bis ich wieder klar denken konnte und war ehrlich gesagt sehr davon angetan, als er mich in das Abkühlbecken nebenan einlud.

© 2017  
like-erotica  
Legesweg 10  
63762 Großostheim  
[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)  
[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)  
like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18  
Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.  
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski  
Cover: © depositphotos.com / Tverdokhlib